



Rudolf Grossmann

Levy und Wilhelm Uhde

R U D O L F L E V Y

In Karlsruhe sassen wir in der Kunstgewerbeschule, Levy als Schreiner und ich als Dekorationsmaler auf einer Schulbank, dann begegneten wir uns in München, er Zügel- und ich Stuckschüler. Bald darauf ging Levy, 1903, nach Paris; er war der Anlass, dass ich bald nachkam. In die Matisseschule folgte Levy mir, als er eine anfängliche Skepsis überwunden hatte. Jetzt arbeitet er in Berlin. Wir waren immer Freunde, waren immer in demselben Kreise, haben gebummelt und gearbeitet, „vieux copains“, wie einmal eine Portiersfrau Levy wütend nachrief, als er diese nach seinen Freunden frug, „vous, vous n'avez pas des amis, vous n'avez que des copains“. Ein gesunder Sinn, eine grosse Klugheit und ein guter Geschmack führen seine Hand, er sucht so verständlich als möglich zu sein, ein paar Blumen, ein paar einfache Gegenstände genügen ihm, die er dann zu einer schönen Malerei, mit zartem Auge gesehen, zu einem vollen und klingendem Bilde auf die Leinwand bringt. Doch sind seine Bilder nicht ohne Theorien und ohne System. Ich habe immer viel von seinem gesunden intelligenten, mutig unbekümmerten Urteil gehalten und es auch oft angerufen.

Seine Talente auf vielen Gebieten machten ihn zum Mittelpunkte eines grossen Kreises deutscher Maler in Paris. Flechtheim durchschneidet mit seinem „Querschnitt“ nicht alle Fähigkeiten, mit denen Levy spielt. Nur der Malerei jedoch engagierte Levy sich vollkommen, so dass man nicht eifersüchtig zu fürchten hat, dass er sie nicht genug kultiviert. Man kann aufrichtig seine Liebe zu diesem Handwerk bewundern.

Hans Purrmann